

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Wochentage 15 Pf. Bei Wiederholung oder Abnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.00 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Biederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Begründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 30 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Pf. Zustellungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Westfalen, Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 27

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Nummer 8

Dienstag, 10. Januar 1939

Calw im Schwarzwald

Oberst Lindbergh über unsere Luftwaffe

## Deutsche Luftwaffe unerreicht

Unsere Ueberlegenheit in der Luft soll eine Herausforderung sein

London, 9. Januar. Sensationelle Mitteilungen hat der bekannte amerikanische Fliegeroberst Lindbergh nach einem Bericht des „Evening Standard“ und anderer Abendblätter über die deutsche Luftstärke an die Amerikaner gelangen lassen. Wie der „Evening Standard“, ebenso wie andere Blätter, aus New York berichtet, hätte der Oberst einen vertraulichen Bericht an eine hohe Stelle der amerikanischen Regierung gerichtet, um sie „auf die deutsche Gefahr aufmerksam zu machen“. Der Bericht fügt hinzu, daß Lindbergh bei einem Besuch in London vor einiger Zeit erklärt hatte, die deutsche Luftflotte wäre mächtig genug, um die vereinigten Luftstreitkräfte Englands, Frankreichs und Rußlands, dazu der Tschecho-Slowakei-

polnische Verständigungspolitik auch in Zukunft fortgesetzt werden soll. Der Besuch in Berchtesgaden habe sich in einer sehr günstigen Atmosphäre abgepielt.

### Deutsche Beamte ausgewiesen

Eigenbericht der NS-Presse

Flüchtlingsstrom aus dem Tschener Land  
 Olb. Troppan, 9. Januar. Fast täglich passieren jetzt Flüchtlingsfamilien die Grenzen des Tschener Landes bei Peterswald und Karvin. Außer Tscheken haben besonders viele deutsche Beamte von den polnischen Behörden Ausweisungsbefehle erhalten. In Karvin gingen den deutschen Bergbaubeamten so kurzfristige Ausweisungsbefehle zu, daß sie kaum Zeit hatten, ihre nötige Habe mitzunehmen. Zunächst sollten gegen 100 Familien ausgewiesen werden. Die polnischen Behörden ließen diese Menschen dann aber ins Landesinnere abtransportieren.



Der Führer und Reichszugler hat Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Berufung zum Reichsführer SS auf dem Bergshof persönlich seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

ohne weiteres zu besiegen. In dem erwähnten Geheimbericht soll es heißen, daß die deutsche Flugzeugproduktion und ebenso die deutsche luftwissenschaftliche Forschung alles übertriffe, was in anderen Ländern der Welt vorhanden sei.

Die Luftmacht Deutschlands gebe dem Deutschen Reich eine Ueberlegenheit in der Luft, wie sie England auf der See besitzt. Die deutschen luftwissenschaftlichen Forschungsergebnisse wären so neu, daß man deren Wert auch in einigen Jahren nicht voll werden ermessen können. Die deutsche Herstellung von Flugzeugen sei ohne Beispiel und so umfangreich, daß man die Angaben darüber kaum glauben könne. Demzufolge richtet Lindbergh einen Appell an die Vereinigten Staaten, sie möchten ihrerseits alles tun und ihre wissenschaftlichen und technischen Arbeiten ausbauen, um der „deutschen Herausforderung“ begegnen zu können.

### Warschau über Best-Reise befriedigt

Fortsetzung der Verständigungspolitik

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 10. Januar. Die polnische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Deutschland-Ausenthalt des Außenministers Oberst Best, der bekanntlich u. a. auch dem Führer auf dem Oberalpberg einen Besuch abstattete und längere Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop führte. In den Kommentaren und Artikeln geben die Zeitungen ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß auf die Versicherung des Führers die deutsch-



Der Vater Ernst vom Rath's entlarvt jüdische Grenelmärchen  
 Regierungsrat a. D. vom Rath (rechts) verläßt nach seiner Vernehmung in dem Gröspan-Prozess zusammen mit seinem Sohne Günther und Rechtsanwält Garcon (Mitte) den Justizpalast. (Vergl. unseren gestrigen Bericht auf S. 2.) (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

## Chamberlain als „Vermittler mit Glattehandschuhen“

Rom erwartet die britischen Staatsmänner — Im Schatten der Daladier-Reise

ge Rom, 10. Januar. Rom steht schon im Zeichen des Besuches der britischen Staatsmänner, zu deren Ehren die italienische Hauptstadt vom 11. bis 14. Januar reichen Flaggen schmuck tragen wird. Wie verlautet, werden die Trinksprüche zwischen dem Duce und Chamberlain schon am Tage der Ankunft der britischen Minister, also am 11. Januar bei dem großen Bankett im Palazzo Venezia getuschelt werden.

In Regierungskreisen gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß das Ergebnis dieser Besprechungen sich günstig in bezug auf die europäische Befriedung auswirken möchte, die von allen Völkern die guten Willens sind, gewünscht wird. Die italienische Presse erklärt, daß zweifellos Chamberlain den Versuch machen werde, im Hinblick auf das gespannte Verhältnis zwischen Rom und Paris, eine vermittelnde Rolle zu spielen. Allerdings dürfte er nur, wie „Giornale d'Italia“ erklärt, als „Vermittler mit Glattehandschuhen“ auftreten. „Lavoro Fascista“ beschäftigt sich eingehend mit der französischen Haltung in der Mittelmeerfrage. Das Blatt erklärt,

daß durch die Nordafrikareise Daladiers Frankreich England sehr verstimmt habe. Die französische Intransigenz sei nicht mit den Grundfäden von München vereinbar, vor allem da Rom noch nicht einmal seine Ansprüche offiziell formuliert habe. „Berlin und London“, so erklärt das Blatt wörtlich, „sind im Rahmen Münchens geblieben. Wenn Paris dahin nicht zurückkehrt, wird es nicht nur eine herausfordernde Haltung gegenüber der Achse einnehmen, sondern auch die Entente cordiale auf eine harte Probe stellen.“

### Optimistische Stimmung in London

Spanien-Einigung mit Mussolini?

Eigenbericht der NS-Presse

og. London, 10. Januar. Die Italien-Reise der britischen Staatsmänner steht naturgemäß im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Die Presse veröffentlicht sehr optimistisch gehaltene Vorschauen, in denen u. a. behauptet wird, daß auf Grund der letzten Besprechungen, die Außenminister Graf Ciano mit dem britischen Botschafter in Rom hatte, der Besuch

befriedigend verlaufen würde. Allerdings beschränken sich die Blätter aus Mangel an Tatsachen material mehr oder weniger auf Mutmaßungen. So wird u. a. behauptet, daß wahrscheinlich in Rom eine Einigung in der Spanienfrage erzielt werde. Italien würde sich bereit erklären, seine Freiwilligen aus Spanien zurückzuziehen, falls England Franco mit sofortiger Wirkung die kriegsführenden Rechte zuerkennen würde.

### Paris in Erwartung Chamberlains

gl. Paris, 10. Januar. In Pariser Regierungskreisen berichtet man, daß Frankreich nach wie vor es ablehne, Italien gegenüber irgendwelche Konzessionen, was die Revision des Mittelmeerzustandes angeht, zu machen. Der Chamberlain-Besuch in Rom habe nichts mit der italienisch-französischen Spannung, die ausschließlich Paris und Rom angehe, zu tun.

Der offizielle „Temps“, der seinen Beitrag der Chamberlain-Reise widmet, erklärt, daß die Kündigung des Abkommens durch Rom eine Situation geschaffen habe, der gegenüber England auf Grund seiner engen Zusammenarbeit mit Frankreich nicht gleichgültig gegenüberstehen könne. Das Blatt hält es für nötig, nochmal ausdrücklich jeden britischen Vermittlungsversuch zwischen Rom und Paris abzulehnen. Bezeichnend für die Einstellung der französischen Presse ist es, daß jetzt ausgerechnet die heikle Maltafrage aufgerollt wird und dem britischen Premierminister sehr deutlich zu verstehen gegeben wird, daß auch diese Affäre noch nicht geregelt sei.

### Amerikas Feind die Arbeitslosen

Vater Coughlin gegen Roosevelt

Eigenbericht der NS-Presse

Detroit, 9. Januar. Der in Amerika weit bekannte Radioprediger Vater Coughlin befaßte sich in einer Rundfunkansprache mit der in Roosevelts Jahresbotschaft vor dem Kongress dargelegten Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Coughlin erklärte, Roosevelt verfolge Wilsons Außenpolitik, die die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg geführt habe. Er bezeichnete dann die Botschaft als herausfordernd, aber pessimistisch und stellte weiter fest, er fürchte eine Armee von 10 Millionen amerikanischen Arbeitslosen mehr als 10 Millionen ausländische Feinde. Die bittere Erfahrung der Geschichte habe gelehrt, daß die Verwicklungen Amerikas in die Angelegenheiten Europas nur Unheil im eigenen Hause erzeugt hätten.



### Bomben fallen in den Sandkasten

An einem Modell in Originalgröße, das über einem Sandkasten angebracht ist, lernen die jungen Flieger der fliegertechnischen Schule in Altbog die Arbeitsweise einer Bombenabwurfvorrichtung kennen. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

1939  
 Brett  
 Frauen-Orts-Dienstag, Heim-  
 eisdienst-99/39  
 eine An-  
 en wer-  
 Italien  
 eine be-  
 ngen so-  
 die Post-  
 der Plan  
 unfere-  
 Postpar-  
 gerichtet.  
 wurde  
 en geru-  
 en Wort-  
 ute von  
 Da die  
 sehr die-  
 so stehe-  
 47 000  
 len zur  
 noch die  
 die ab-  
 es kom-  
 eigendem  
 Zahl der  
 heben.  
 bis auch  
 steht.  
 18.  
 Gesamt-  
 nzelgenoll  
 17.  
 10.  
 11.  
 12.  
 13.  
 14.  
 15.  
 16.  
 17.  
 18.  
 19.  
 20.  
 21.  
 22.  
 23.  
 24.  
 25.  
 26.  
 27.  
 28.  
 29.  
 30.  
 31.  
 32.  
 33.  
 34.  
 35.  
 36.  
 37.  
 38.  
 39.  
 40.  
 41.  
 42.  
 43.  
 44.  
 45.  
 46.  
 47.  
 48.  
 49.  
 50.  
 51.  
 52.  
 53.  
 54.  
 55.  
 56.  
 57.  
 58.  
 59.  
 60.  
 61.  
 62.  
 63.  
 64.  
 65.  
 66.  
 67.  
 68.  
 69.  
 70.  
 71.  
 72.  
 73.  
 74.  
 75.  
 76.  
 77.  
 78.  
 79.  
 80.  
 81.  
 82.  
 83.  
 84.  
 85.  
 86.  
 87.  
 88.  
 89.  
 90.  
 91.  
 92.  
 93.  
 94.  
 95.  
 96.  
 97.  
 98.  
 99.  
 100.



# Der Führer übernahm die neue Reichskanzlei

## 8000 Bauarbeiter danken Adolf Hitler — Ein prächtiges Bauwerk

Berlin, 9. Januar. In Gegenwart des Führers und Reichstanzlers fand am Montag die feierliche Einweihung des Neubaus der Reichskanzlei statt. Damit ist ein weiterer Abschnitt in der Neugestaltung der Reichshauptstadt erreicht worden. An der Feier nahmen neben zahlreichen Ehrengästen rund 8000 Arbeiter teil, die an diesem Neubaubau gearbeitet haben.

Nachdem vor zwei Jahren der Führer den Entschluß verkündete, Berlin zu einer wahren Hauptstadt des Reiches auszugestalten, wurden im Mai 1937 die umfangreichen Abrucharbeiten an der Vossstraße für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Angriff genommen. Im April 1938 wurde mit den Arbeiten zu dem monumentalen Bau begonnen und bereits am 2. August konnte das Richtfest gefeiert werden. In einem gewaltigen Arbeitstempo ist nun dieses Gebäude, das arbeitsmäßig und repräsentativ die politische Zentrale des Reiches, der Sitz der höchsten Verwaltungsstelle ist und das dem Regierungsviertel ein völlig neues Gepräge gibt, nach den Plänen von Generalbauinspektor Professor Speer, der den Architekten Piepenburg mit der Durchführung betraut hatte, seiner Vollendung entgegengeführt worden.

### Die Ansprache des Führers

In seiner Ansprache umriß der Führer in großen Zügen die innen-, wirtschafts- und außenpolitischen Grundzüge, deren Anwendung und zielbewußter Durchführung die gewaltigen Erfolge des vergangenen Jahres zu danken sind. Der Führer wies dabei insbesondere auf die entscheidende Bedeutung der Stärkung des deutschen Selbstbewußtseins auf allen Gebieten und in allen Schichten unseres Volkes hin. Daher sei es auch sein Bestreben, diesem neuen Großdeutschen Reich eine würdige Hauptstadt zu geben. Das bedeute nicht, daß das übrige Reich dadurch vielleicht zurückgestellt werde, aber seine Hauptstadt solle besonders repräsentativ sein und in ihrer ganzen Größe die Größe des Staates zum Ausdruck bringen.

„Als deutscher Volksgenosse“, so erklärte der Führer unter dem begeisterten Jubel seiner Bauarbeiter, „bin ich heute genau das, was ich immer war, und will ich nicht mehr sein. Meine Privatwohnung ist genau die gleiche, die ich vor der Machübernahme hatte, und wird dieselbe bleiben. Hier aber bin ich der Repräsentant des deutschen Volkes! (Erneute stürmische Kundgebungen.) Und wenn ich hier jemanden in der Reichskanzlei empfangen, dann empfängt den Betreffenden nicht der Privatmann Adolf Hitler, sondern der Führer der deutschen Nation! Und damit empfangen Sie nicht ihn, sondern durch mich

empfangt ihn Deutschland!“ (Begeistert stimmen die Arbeiter dem Führer zu.)

Der Führer schilderte dann, wie er zu Beginn des vergangenen Jahres, als er sich entschloß, die großdeutsche Frage zu lösen, seinem genialen jungen Architekten Speer den Auftrag gab, nun für dieses Großdeutsche Reich in kürzester Frist auch einen anderen Platz zur Arbeit und zur Repräsentation zu schaffen. Zum 9. Januar 1939 — so stellte der Führer unter dem jubelnden Beifall der Bauarbeiter fest — habe er ihm pünktlich die Vollendung des Hauses melden können. „Das ist noch nie dagewesen. Ich bin selber vom Bau und weiß, was das heißt! Es ist eine einmalige Leistung, und jeder einzelne, der daran teil hat, kann heute stolz darauf sein! Auch das ist ein Zeichen der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes!“ (Stürmischer Beifall.)

„Ihr alle könnt heute stolz und glücklich sein, und ich freue mich, daß ich mit euch, meine deutschen Arbeiter, das Fest der Vollendung und der Übernahme der neuen Reichskanzlei erleben darf. Ich habe euch so oft bei der Arbeit gesehen, und ich weiß, daß das, was jetzt so schön geworden ist, in der Zeit des Entschlusses sehr viel Schweiß, Arbeit, Opfer und Anstrengungen gekostet hat. Mit dem Bau dieser neuen Reichskanzlei ist eigentlich erst das Jahr 1938 abge-

schlossen! In diesem Jahre habt ihr es geschafft, für die Ereignisse dieses Jahres ist der Bau hergestellt worden, und daher ist er die Vorbereitung des Großdeutschen politischen Reiches!“

Der Führer schloß seine immer wieder von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochene Ansprache mit dem alten Kampfesruf: „Unser deutsches Volk und unsere Bewegung Sieg-Heil!“ Mit minutenlangen Rufen „Wir danken unserem Führer“ und langanhaltendem brausendem Jubel dankten die Arbeiter ihrem Bauherrn Adolf Hitler am Schluß seiner Ansprache noch einmal aus tiefstem Herzen für seine Worte.

### Salbe Million mehr Rundfunkhörer

Berlin, 9. Januar. Am 1. Januar 1939 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Reich 10 821 858 gegenüber 10 879 348 am 1. Dezember 1938. Im Laufe des Monats Dezember war mithin eine außerordentlich hohe Zunahme von 442 510 Rundfunkteilnehmern (4,3 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug im Reich am 1. Januar 671 481.

# Eine neue Erklärung Wang Ching Wei

## „Nur die Kommunisten wollen keinen Frieden in China“

Pongtong, 9. Januar. Der bisherige Vizepräsident der chinesischen Regierungspartei und frühere Ministerpräsident Wang Ching Wei, der vor kurzem aus der Kuomintang ausgeschlossen wurde, hat an den Ständigen Ausschuss der Kuomintang-Partei und den Obersten Verteidigungsrat ein weiteres Telegramm gesandt, in dem er noch einmal auf seine im Dezember erfolgte Stellungnahme, die die damaligen Erklärungen des Fürsten Konoé als geeignete Basis für Friedensverhandlungen bezeichnete, des näheren eingeht. In dem Telegramm stellt Wang Ching Wei zunächst fest, daß er am 9. Dezember Tschiang-kaischek seine Ansicht darüber klargelegt habe, wie der Krieg zu beenden sei. Er habe ausgeführt, daß die Schwierigkeit für China darin liege, wie es den Krieg weiterführen solle, und für Japan, wie er beendet werden könne.

Aus der am 22. Dezember abgegebenen Erklärung des Fürsten Konoé habe er entnommen, daß Japan zu einer durchaus richtigen Einstellung gegenüber China ae-

langt sei und der Friede im Bereich des Möglichen liege. Von dieser Ansicht sei er auch jetzt noch fest überzeugt.

Wang Ching Wei führt in seinem Telegramm des weiteren aus, daß sich die britische, französische und amerikanische Unterstützung Chinas jetzt zwar stärker auswirke, aber dennoch keinesfalls genüge, den Krieg gewinnen zu können. Was Sowjetrußland anbetriffe, so könne dieses Land infolge seiner inneren Schwierigkeiten überhaupt keine Unterstützungsfaktion im großen Maßstabe wagen.

Wang Ching Wei stellt dann fest, daß außer der chinesischen Kommunistischen Partei und einer kleinen Minderheit, die sich freuen würden, die Nationalregierung zu stürzen, niemand einen Grund einsehe, einem ehrenhaften Frieden entgegenzusehen. Er bitte, so schließt das Telegramm, daß sein Vorschlag, den er aufrichtig und im Interesse Chinas mache, ernsthaft in Erwägung gezogen werde.

### „Gewisse Rückwirkungen nicht ausgeschlossen“

Der Sprecher des japanischen Außenamtes stellte zu der zweiten Erklärung Wang Ching Wei fest, Fürst Konoé habe in seiner damaligen Erklärung nur den Grundgedanken der Gleichberechtigung zwischen den beiden Völkern ausdrücklich herausstellen wollen und ferner den japanischen Wunsch, alle zwischen Japan und China schwebenden Schwierigkeiten zu beseitigen, um den Aufbau einer Neuordnung in Ostasien zu ermöglichen. Fürst Konoé habe durchaus die Stimmung im japanischen Volk wiedergegeben. Was die Verhältnistendenz Wang Ching Wei anbelange, so genieße er das höchste Ansehen in Kreisen des jüngeren Chinas. Er habe nach Verlassen Tschungking vollständig unabhängig seine eigene Meinung wiedergegeben und sei nicht beeinflusst durch irgendwelche militärische, politische oder finanzielle Rücksichten. Der Sprecher betonte abschließend, daß gewisse Rückwirkungen in den Wang Ching Wei nahestehenden Kreisen nicht ausgeschlossen seien.

# „Frankreich muß beizeiten vorbeugen“

## Der Ausbau der Kriegsflotte — „Gefährliche Gelüste“ bei den anderen

Paris, 9. Januar. „Frankreich und sein Weltreich können auf die Marine rechnen. Die französischen Segelratten und seine Weltreichsverbindungen sind schon jetzt vor jeder Möglichkeit geschützt“, so erklärte der französische Kriegsminister Campinchi in einem Interview, das er dem Vertreter des „Intransigent“ gab. Campinchi verwies besonders auf die hervorragend ausgebaute französische Küstenverteidigung. Neben feststehenden Küstenbatterien seien zahlreiche Eisenbahngeschütze und motorisierte Geschütze in Bereitschaft, die schnellstens an die taktischen Punkte gebracht werden könnten. In der Weltzahl seien es großkalibrige Geschütze, deren Reichweite die der stärksten feindlichen Geschütze übertreffe.

Weiter erwähnte Campinchi die Luftabwehr und die im Alarmfall vorgehenden verstärkten Schutzmaßnahmen wie Abwehrkräfte, Netzwerke, Minenfelder und Patrouillenboote, letztere zur Ueberwachung bestimmter Meereszonen. Mit Nachdruck verwehrte Campinchi sodann: „Die beste Küstenverteidigung sind jedoch unsere Geschwader denn die beste Verteidigungsstrategie ist der Angriff. Das Ideal ist und bleibt, die feindliche Flotte zu suchen und sie zu vernichten,

# Der alte Ränkeschmied!

Nachdem erst kürzlich Gaydas Advokat gegen Dr. Benesch Strafanzeige wegen Meinendes erstattet hatte und nun die Ausstellung eines internationalen Stiefbriefes gegen den Expräsidenten beantragt hat, sollte man meinen, daß Herr Benesch in der Schweiz so leise wie möglich tritt, um nicht weiter die Aufmerksamkeit des betroffenen Tschschewwos auf sich zu lenken. Gerade hinsichtlich des Privatvermögens dieses Mannes bestehen größte Unklarheiten, und man unterstellt, daß Benesch einen Teil seines Geldes von jüdischen Besitzern und aus Veruntreuungen von ihm verwalteter Fonds zusammengebracht hat. Es wird aber mit Sicherheit angenommen, daß Herr Benesch mindestens noch einmal die Hälfte dieses Betrages bei seiner „Abkantung“ mit über die Grenze genommen hat, also ruhige runde 12 Millionen Kronen.

Er hat in der Schweiz, so berichten die tschechischen Blätter, zunächst mal ein Komitee gegründet, dem auch sein Advokat angehört, und dieses Komitee soll in ständiger Zusammenarbeit mit gewissen amerikanischen Stellen tätig sein. In Newyork sitzt Benesch's Bruder Boya, der den Mittelkursmann zwischen dem Komitee und den jüdischen Finanzleuten Amerikas macht. Es sind große Köpfe, die Herr Benesch im Saal hat, wenn er eine Bewegung zu gründen beabsichtigt, die einen Block Englands, Amerikas und der Benesch-Tschechen anstrebt mit dem Ziele, den alten Zustand der Tschecho-Slowakei wiederherzustellen. Es wird auch Herr Boya Benesch nicht schwer fallen, die Tischen der jüdischen Emigranten in USA locker zu machen, um diesen von Herrn Benesch gemeinten „Block“ zu starten und mit einer großen Septim pagne gegen die autoritären Staaten loszulegen. Herr Benesch hält sich für seine Pläne sogar ein eigenes Sekretariat und einen eigenen Pressereferenten, dem die bedauerlicherweise Aufgabe zufällt, die Geistesverwirrung des Expräsidenten in aller Welt mit dem nötigen Tamtam und mit schmachtenden Phrasen fund zu machen.

Es wäre schon gut, wenn sich die Gerichtsbehörden der neuen Tschecho-Slowakei entschließen könnten, diesem alten Ränkeschmied das Handwerk zu legen, indem sie dem Antrag auf Erlass eines internationalen Stiefbriefes stattgeben und Herrn Benesch mit samt seinen zwölf Millionen Kronen in die Tschecho-Slowakei zurückbefördern würden. Nicht aber als einen, der die hohe Schule der Politik reitet, sondern als einen, der sich zu verantworten hat, welche traurige und niederträchtige Rolle er in mehr als fünfzehn Jahren an dem tschechischen Volk gespielt hat.

# Ein Sarg geht um in London

## Der Kampf um Winterhilfe

London, 9. Januar. Der jetzt fast täglich im Stadtbild Londons auftauchende schwarze Sarg der Arbeitslosen war auch am Montagvormittag wieder zur Stelle. In einem größeren Demonstrationzug wurde er heute vor das Londoner Polizeigericht getragen, wo ein Arbeitsloser, der an den Rundgebungen mit dem schwarzen Sarg vor dem Hause des britischen Premierministers teilgenommen hatte, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt werden sollte. Auf nachdrückliches Drängen der Arbeitslosen mußte der Richter den schwarzen Sarg als „stummen Zeugen“ in den Gerichtssaal hineinragen lassen. Nach einer kurzen Verhandlung wurde der angeklagte Arbeitslose angehörs seiner Verurteilung und bitteren Notlage vom Gericht freigesprochen. Anschließend bewegte sich ein Demonstrationzug von Arbeitslosen, die von allen Seiten starken Zuzug erhielten, durch die Hauptstraßen Londons. Der schwarze Sarg trug heute die Aufschrift: „Er bekam keine Winterhilfe!“

# Richtlinien eines deutschen Kolonialrechts

## Neun Programmpunkte des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Berlin, 9. Januar. Deutschland hat die Forderung nach Rückgabe der uns entzogenen Kolonien gestellt. Damit ist die Kolonialfrage für uns immer aktuell. Während die Auseinandersetzung um die Wiedergutmachung des kolonialen Unrechtes Sache der Diplomatie ist, kommt es der Partei zu, für eine rechtzeitige Aufstellung der Richtlinien eines neuen Kolonialrechtes zu sorgen. Das für alle Fragen der Rassenpolitik zuständige Rassenpolitische Amt der NSDAP hat durch seinen Sachbearbeiter, Dr. Günther Hecht, vor etwa einem Jahr begonnen, die französische und englische Kolonialpolitik einer Prüfung vom rassenpolitischen Standpunkt aus zu unterziehen. Als Nummer 16 der Schriftenreihe des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP ist nunmehr das Heft „Kolonialfrage und Rassengedanken“ erschienen, das eine erste parteiamtliche Stellungnahme bedeutet.

Das Ausland nimmt in wachsendem Maße die Judenfrage zum Anlaß, heuchlerisch zu behaupten, daß Deutschland infolge seiner Rassenföhrung unfähig sei, Kolonien zu verwalten. Diesen fadensteigenen Argumenten tritt das Rassenpolitische Amt in dieser Veröffentlichung entgegen, wobei es davon ausgeht, daß der künftige deutsche Ueberseebereich weder als Siedlungsgebiet der Europäer, noch als Ausbeutungsbereich einer kapitalistischen Wirtschaftsdienst dienen soll, sondern dazu bestimmt ist, die wirtschaftliche und rohstoffmäßige Lebensgrundlage der deutschen Nation zu erweitern und sichern zu helfen. Die erwähnte Veröffentlichung stellt folgende neun Thesen einer nationalsozialistischen kolonialen Rassenpolitik auf:

1. Wir lehnen es ab, den Eingeborenen durch Erzwingung der Taufe zu entwurzeln und ihm von einer Gleichheit mit den europäischen Völkern zu predigen, während er auf Grund seiner rassen Substanz an unsere Religionen und an unser Sozialleben nicht teilnehmen kann.
2. Ausgehend von der Behauptung, daß Kultur und Technik fast ausschließlich das Werk des schöpferischen nordischen Geistes sind, lehnen wir es ab, den Eingeborenen in Europa zuzulassen, weder als Diener, noch als Arbeiter, noch als Soldat, noch als Student. Die Grenze zwischen Europa und Afrika soll in der Sahara liegen. Wir belassen dagegen den farbigen ihr volles Lebensrecht in ihrer Heimat, und als Schutzherrn verlangen wir von ihnen nur das, was sie begreifen können.
3. Eingeborene können nicht Reichsbürger wer-

den, da wir aus natürlicher Wirklichkeit heraus die Schutzherrn sind und für unsere Schutzbefohlenen auch die politische Verantwortung tragen. Eine eigene Ordnung soll ihnen mehr Rechte geben, als ihnen in anderen Kolonien jemals versprochen wurden.

4. Die deutsche Rassenföhrung verlangt selbstverständlich für unsere Kolonien ein uneingeschränktes Verbot der Ehe und des Verkehrs zwischen Weißen einerseits und farbigen und Mischlingen andererseits.

5. Die Schulen der Eingeborenen dürfen keinen europäischen Lehrstoff vermitteln, weil ihnen hier Europa als Höhepunkt der kulturellen Entwicklung dargestellt werden müßte, sie also das Selbstvertrauen in die eigenen Kräfte verlieren würden. Es soll also die art-eigene Kultur gelehrt werden, neben einer Einführung in das Verständnis der europäischen Zivilisation. Grundsätzlich hat der Weiße die Hauptsprachen der Eingeborenen zu lernen, nicht umgekehrt. Die höhere Schule und die Univerfitalt sollen dem Eingeborenen grundsätzlich verschlossen bleiben.

6. In der Verwaltung und bei den Gerichten können begabte und in der Zusammenarbeit bewährte farbige als Angestellte und Vertrauensleute Platz haben. In der Rechtsprechung muß der Grundsatß schnellster Justiz durch weiße Richter und die Berücksichtigung des Verständnisses vermögens des farbigen herrschen. Gewisse Vergehen werden am besten durch das Hauptlingspalaver unter weißer Kontrolle erledigt.

7. Das wirtschaftliche Leben fordert höchste Gerechtigkeit. Grundsätzlich soll das Bedürfnis der einzelnen Industrieanlage und der Plantage hinter dem Gesamtinteresse des Schutzgebietes zurücktreten. Nach Maßgabe der eigenen Einsicht wird der Eingeborene vollen Lebens- und Arbeitslohn genießen. Seine Rechte soll er sich durch eigene Leistung nach dem Grundsatß der Pflichtenfüllung erwerben.

8. Sein religiöses Leben wird ihm in größter Eigenständigkeit gesichert. Der Kultus darf selbstverständlich nicht die öffentliche Ordnung stören. Der farbige soll ihm aber grundsätzlich treu bleiben, weil nur dadurch ein Höchstmaß an Gemeinschaftsgefühlen und sozialem Verhalten bewahrt wird. Seine Heiligtümer müssen auch uns Europäern adäquat sein, weil sie der Mittelpunkt seines Lebens sind. Kultgemeinschaften können in bezug auf den Zusammenhalt des Stammes niemals durch europäische Rezepte ersetzt werden.

9. Für Theater, Film, Vergnügen und Erholung müssen den Eingeborenen eigene Stätten errichtet werden. Dagegen soll der farbige an allen zivilisatorischen Einrichtungen teilnehmen, die wir dem Schutzgebiet schenken können: Verkehrsmittel, Tierzucht, Acker- und Pflanzenbau, Handelsorganisation und vor allem Gesundheitspflege und Schädlingbekämpfung.



**Nauchender See friert nicht zu**  
1400 Milliarden Kalorien im Arndsee

Eigenbericht der NS-Presse  
Am. Magdeburg, 9. Januar. In der Altmark gibt es einen tiefen See, der auch in kältesten Wintern nicht zufriert. Wie die Wissenschaftler jetzt festgestellt, sind in der Tiefe des Arndsees riesige Wärmemengen aufgespeichert, die im Jahresdurchschnitt 1400 Milliarden Kalorien betragen. Diese Wärme entspricht der Verbrennungstemperatur von 180 Millionen Kilogramm Kohlen, für deren Transport ein 100 Kilometer langer Güterzug mit 200-Zentner-Waggons erforderlich wäre. Bei 18 Grad unter Null beträgt die Wärme des Wassers in ein Meter Tiefe immer noch fast 4 Grad, so daß der See infolge Temperaturunterschied dauernd dampft. Er raucht, heißt es im Volksmund...

**Britischer Dampfer in Flammen**

London, 9. Januar. Nach hier eingetroffenen drahtlosen Meldungen ist ein Bord des britischen Dampfers „Amutala“ (16 600 Tonnen), der sich auf einer Reise nach Australien (Neuseeland) im südlichen Teil des Stillen Ozeans befindet, Feuer ausgebrochen, über dessen Umfang jedoch noch nichts Näheres bekannt ist. Das Schiff mit 288 Fahrgästen an Bord war noch vier Tagereisen von Australien entfernt.

**Der Amsterdamer Grundstücksandal**

Marxisten helfen jüdischen Großschieberrn  
Amsterdam, 9. Januar. Der Amsterdamer Grundstücksandal, bei dem der jüdische Beigeordnete de Witanda und der ebenfalls jüdische Stadtrat Zacharias Gulden schwer verdächtig sind, große Schieberungen mit städtischen Erbpachtgrundstücken durchgeführt zu haben, fährt fort, die holländische Öffentlichkeit in hohem Maße zu beschäftigen, obgleich unverkennbar Kräfte am Werk sind, um den Skandal zu vertuschen. Die im Frühjahr bevorstehenden Gemeindevahlen lassen es für die schwer belastete Sozialdemokratische Partei Hollands angebracht erscheinen, die ganze Angelegenheit vor ihren Wählern zu bagatelisieren. Man gewinnt den Eindruck, daß dieser Grundstücksandal in der holländischen Hauptstadt sich genau so zu entwickeln beginnt, wie in Deutschland während der Systemzeit die zahlreichen jüdischen Bonzenandale. Auch hier wird der Versuch gemacht, mit den hinlänglich bekannten Mitteln die belasteten jüdisch-marxistischen Parteigrößen reinzuwaschen.

**Flektypus in Polen**

Jüdische Geschäfte die Hauptverbreiter  
Warschau, 9. Januar. Viele Städte und Ortschaften, vor allem in der Wojewodschaft Kielce, werden zur Zeit vom Flektypus heimgesucht. Wie eine besondere ministerielle Gesundheitskommission jetzt festgestellt hat, sind die Hauptverbreiter der Typhus-epidemie die schmutzigen Synagogen, jüdische Gebetshäuser und Geschäfte. Auf Veranlassung der Kommission wurden in drei kleineren Städten der Wojewodschaft von den Ortsbehörden drei Synagogen, rund 40 jüdische Gebetshäuser und mindestens ebenso viele jüdische Geschäfte geschlossen. In zahlreichen

Fällen ließ die Polizei jüdischen Verkäufern die Bärte und das Haupthaar abnehmen. In einer Stadt sind vier Personen dem Flektypus erlegen.

**Internat abgebrannt**

Schüler kurz vor Dach einsturz gerettet  
Paris, 9. Januar. In Saint Pol sur Terroise bei Arras brannte in der Nacht zum Montag ein Internat fast bis auf die Grundmauern nieder. Der Direktor der Schule wurde durch das Krachen der Dachbalken geweckt und es gelang ihm noch im letzten Augenblick, seine 45 Schüler in Sicherheit zu bringen. Wenige Sekunden später stürzte das Dach ein. Da der Wasserdruck der Hydranten zu niedrig war, konnte die Feuerwehr nur geringe Hilfe leisten. Der Sachschaden beläuft sich auf über 6 Millionen Franken.

**Sißwelle in Ost-Australien**

Temperaturen bis 47 Grad Celsius  
Sydney, 9. Januar. Der größte Teil des östlichen Australiens wird seit der vergangenen Woche von einer Sißwelle heimgesucht. Am Sonntag wurde in Sydney die höchste Temperatur mit 86 Grad Fahrenheit gemessen. In allen Städten im Vandinnern

**Schon ein Ruf löst die Lawine**

Lawinen bergen den Erstickungstod — Rote Schnur als Lebensretter

Neuschnee und Schneeeinsturz haben in den letzten Tagen wieder mehrere schwere Lawineneinstürze verursacht. Unter Aufsicht der Polizei sind die gefährlichen Staub- und Rostlawinen entleert.

Wettersturz in den Bergen. Heutend jagt der Föhn um die Gipfel ins Tal. Matt, grau und schwer wirt der leuchtende Schnee. Krachend und polternd donnern von den Gaten und Schroffen die Lawinen über die Steilhänge ins Tal, alles mit sich reißend was in ihrer Bahn steht. Bäume, Berghäuten, Felsbrocken werden weggedrückt und müssen dem entseelten Element weichen, das tief im Tal endlos von seiner Zerstörungsfahrt zur Ruhe kommt. Wehe dem Schilfer, der ahnungslos durch einen gefährdeten Tobel fährt und dem eine plötzlich niedergehende Lawine mitreißt!

**800 Kilogramm Gewicht je Kubikmeter**

Sicheren Schutz gegen Lawinen gibt es nicht. Wohl vermag die Gefahr bei genügender Bergkenntnis auf ein Mindestmaß herabgedrückt zu werden. Wichtig ist es vor allem, erkennen zu lernen, welcher Gang lawinengefährlich ist und welcher nicht. Besondere Gefahr besteht immer nach starken Neuschneefällen und dann bei großer Kälte und Temperaturen über 0 Grad. Die gefährlichsten sind die Staub- oder Trodenlawinen, da sie zu jeder Zeit und fast in jedem alpinen Gelände niedergeraten können, wenn dieses über 34 Grad Neigung hat. Föhn, starke Regenfälle, Wärme und Sonnenstrahlung bringen dagegen die Rostlawinen ins Rollen. Bis zu 800 Kilogramm je Kubikmeter kann solche fallende Schneemasse schwer sein. Weht dabei der ganze Schneebelag vom Grunde weg, spricht man von Brundlawinen, fahren nur eine oder mehrere Schichten ab von Schichtlawinen.

**Bewegungsunfähig im Schnee gefangen**

Die einmal in Bewegung geratene Schneemenge rast mit ungeheurer Wucht ins Tal und nimmt auf ihrem verheerenden Laufe mit, was sich ihr nur immer in den Weg stellt. Menschen sind in wenigen Minuten so fest umschlossen, daß

wurden sogar Temperaturen von weit über 100 Grad Fahrenheit verzeichnet, auf dem Richmond-Flugplatz in Neu-Südwaales sogar 116 Grad (47 Grad Celsius), in Melbourne 108, Adelaide 103 und Port Augusta 117 Grad. Im größten Teil von Victoria wüten, hervorgerufen durch die ungewöhnliche Hitze, Buschfeuer und Waldbrände. Viele Heimstätten sind vernichtet worden, und man befürchtet auch den Verlust von Menschen.

**Sonnenzopf**

**Ritter des belgischen Kronenordens!**

Brüssel, 9. Januar. Wie jetzt bekannt wird, hat der Filmjude Nathan Lannenzapf, der zur Zeit im Mittelpunkt des Pariser Skandalprozesses steht, auch in Belgien seine Spuren hinterlassen. Die Zeitung „Nahs Réel“ veröffentlicht bemerkenswerte Einzelheiten über sein Auftreten in Belgien. Lannenzapf habe es verstanden, sich Zutritt zu führenden Kreisen zu verschaffen. Seine Bemühungen hätten den Erfolg gehabt, daß man ihn für seine Verdienste in die Filmindustrie zum Ritter des belgischen Kronenordens ernannt habe. Als „herborragender“ Filmindustrieller wurde er dem König vorgestellt.

sie nicht selten auch keine Hand mehr rühren können, besonders wenn sie in Rostlawinen gefangen sind. Bei Trodenlawinen besteht zwar zuweilen noch eine Bewegungsfreiheit, die keinen Schneeteilchen aber sehen sich sofort in die Nase und führen leicht einen Erstickungstod herbei.

**Lawinenschnur hilft bei der Bergung**

Um der Lawinengefahr zu begegnen, muß der Grundriß Geltung erhalten: niemals sofort nach Neuschnee fall eine Bergfahrt antreten, sondern bei Sonnenschein ein bis zwei Tage und nach sehr starkem Schneefall oder bei bedecktem Himmel oder Nebel sogar drei Tage warten. Wichtigste Vorkehrungsmäßnahme ist das Anlegen einer roten Lawinenschnur, die etwa 25 Meter lang und vier bis sieben Millimeter stark ist. Diese bindet man mit dem einen Ende fest um den Leib und läßt den Rest der Schnur lose nachschleifen.

**Auf 10 nach 8 Uhr stellen**

Wichtig ist die Prüfung eines Hanges auf seine Neigung. Neben Winkelmessern bedienen sich die Alpinisten eines einfachen Mittels. Man stellt sich seitlich zum Hang, dreht die Zeiger seiner Taschen- oder Armbanduhr auf 10 Minuten nach 8, fast die Uhr so, daß sie frei schwingen kann und fixiert die Neigung des Hanges zur Stellung der beiden Zeiger. Weist der Gang eine größere Neigung auf, dann ist Vorsicht geboten. Aber auch dieses Mittel kann nicht verallgemeinert werden, da es tatsächlich oftmals bedeutend steilere Hänge gibt, die vollkommen lawinensicher sind. Dagegen ist ein besonderes Augenmerk auf die Beschaffenheit des Hanges zu legen. Einförmige, glatte Flächen, vor allem steile Grashänge sind zu meiden. Unebenheiten der Unterlage wie Steinblöcke, Bäume, Sträucher oder quer verlaufende Wege und Rinnen verringern bedeutend die Lawinengefahr am Steilhange.

**Schneebrett — heimtückisch und gefährlich**

Die weitaus heimtückischste und gefährlichste Lawine für den Skifahrer ist das sogenannte Schneebrett. Es ist die wie ein „Brett“ meist auf Pulver- oder lösnig getrorenem Schnee aufliegende Schneeschicht, die irgendwie durch Windverwehung entstanden ist. Beim Bergsteigen oder Befahren eines schneebrettgefährlichen Geländes ist oftmals ein dumpfes Dröhnen zu hören. Erfahrene Skifahrer erkennen daran sofort die Warnung des Berges vor dem lauernden weißen Tod. Wenn kein Neuschnee gefallen ist, gilt als besonderes Warnzeichen auch die eigenartige, stumpfgraue Färbung der Schneeschicht. Meist befindet sich schneebrettgefährliches Gelände dort, wo unter Wäldern, unter Geländeabhängen oder in Mulden und Vertiefungen Schneeverwehungen vorkommen.

Wie alle Lawinen werden auch die Schneebretter nicht nur durch Skifahrer ausgelöst, sondern entstehen auch durch Sturm, Steinschlag, brechende Wäldern und anderer äußerer Einflüsse. Bisweilen kann sogar ein einziger lauter Ruf genügen, um eine Lawine ins Rollen zu bringen. Es ist noch in Erinnerung, daß gerade im Hinblick auf diese Tatsache die vier Bewinger der Eigenordnung die vom Gipfel ausgehenden Rufe eines Retters bewußt unbeantwortet ließen, um die Gefahr nicht unnötig zu vergrößern.

**Keine Schwünge im Lawinengang**

Der Führer der Deutschen Bergwacht hat unter Zugrundelegung der Forschungen Prof. Pauldes vorbildliche Verhaltensmaßregeln bei Lawinengefahr herausgegeben. Der einzige Schutz bei ausgetrorenem Lawinengang, insbesondere bei oder nach Regenschneefällen, bei warmem Föhnwetter, nach ergiebigen Neuschneefällen ist, lawinengefährliches Gelände, also jeden steileren Hang nicht zu betreten. Ist es trotz aller Vorsicht unvermeidlich, einen gefährdeten Hang zu überqueren, geschieht dies am sichersten so hoch oben wie möglich. Bei Abfahrten sind Schwünge, Umkehränge und Stürze zu vermeiden. H.

**Note Einbuchung beseitigt**

Saragossa, 10. Jan. Das gesamte Gebiet östlich von Lerida ist, wie der Frontbericht-erklärer des DNB, meldet, durch eine glänzende Operation von den Nationalen eingenommen worden.

Diese Operation führte die Aragon-Armee des Generals Moscardo gemeinsam mit den Navarra-Brigaden des Generals Solchaga durch. Die Truppen General Moscardos fliehen von Norden, diejenigen General Solchagas von Süden vor, und bei Miralcamp vier Kilometer südlich von Mollerusa vereinigten sie sich. Hierdurch ist eine bedeutende rote Einbuchung beseitigt und die Front um 25 Kilometer verkürzt worden. Insgesamt wurden 130 Quadratkilometer mit zehn Ortschaften, darunter von Fondarella, Bell, Cloch, Mollerusa und Miralcamp erobert. Fondarella beherrschte bis Montag den Generalsstab der roten Eisterbrigade.

Auf dem rechten Flügel drangen die Navarra-Truppen am weitesten nach Osten vor, über Bimboli hinaus. Hier besetzten sie an der Hauptstraße Lerida-Tarragona den wichtigen Ort Espluga de Francoli, der sich nur noch sechs Kilometer westlich der bedeutenden Kreisstadt Montblanch befindet. Diese Kreisstadt kann bereits von der Höhe Puig Cort eingesehen werden, die die Nationalen in Besitz nahmen. Mehrere hundert Gefangene wurden wieder gemacht.

Nach im nationalen Hauptquartier zu Burgos eintreffenden Nachrichten kann der Versuch der Roten, an der Cordoba-Front eine Gegenoffensive zu unternehmen, als völlig zusammengebrochen gelten.

**rote Landstraßen in Palästina**

**Kein Araber darf mehr ein Fahrzeug führen**

Kairo, 9. Januar. Im Hinblick auf die am 12. Januar wirksam werdende Verfügung der britischen Behörden, wonach mit dem gleichen Tage sämtliche Führerscheine und Fahrerlaubnis-scheine, die sich in Händen von Arabern befinden, ungültig werden, hat der Verkehr in Palästina immer stärkere Einschränkungen erfahren. Vom 12. Januar ab wird jeder arabische Ueberlandverkehr völlig ruhen. Der Verkehr nach Syrien ist völlig lahmgelegt. Durch diese Maßnahme soll dem Expeditions- und Transportgewerbe das sich in starkem Maße in arabischen Händen befindet, ein schwerer Schlag versetzt werden. Bezeichnend ist die Tatsache, daß von diesem Verbot lediglich die Araber betroffen werden, während den Juden nach wie vor vollste Fahrerlaubnis ohne irgendwelche Einschränkungen gewährt wird. Die „Palestine Post“ meldet die Ankunft von zwei neuen Bataillonen aus England und den Bermuda-Inseln.

**Die Welt in wenigen Zeilen**

**Häßlichkeit kein Entlassungsgrund**

Vor einem Pariser Gericht gewann ein Sekretärin, die ihrer Häßlichkeit wegen von ihrem Chef entlassen worden war, die WiederEinstellungslage; Häßlichkeit sei, so entschied das Gericht, kein Grund zu künftiger Entlassung und außerdem habe der Chef das ja schon bei der Einstellung gesehen.

**Perlenhalsband für 10 Pfg.**

Auf einem Londoner Wohltätigkeitsbasar wurde ein Perlenhalsband, das verheerlich in ein Paket mit billigen unechten Ketten geraten war und einen Wert von mehreren 1000 Mark hatte, für zwei Pence (etwa 10 Reichspfennig) verkauft.

**Der Kleinst-Hund**

Ein Hundebesitzer in Liverpool züchtet einen Miniatur-Hund, der nicht mehr als 70 Gramm wiegt.

**Ein Auto um zehn Kamele**

Araber am Sinai gehen jetzt dazu über, ihre Warentransporte per Auto durchzuführen; im bargeldlosen Verkehr kostet ein Auto zehn bis dreizehn Kamele.

**Haifischfang mit Flugzeug**

Die südafrikanischen Haifischfänger verwenden jetzt bei der Jagd Flugzeuge, die das Meer beobachten und den Schiffen mitteilen, wo Haifische gesichtet werden.

**Ausgerechnet in Brasilien...**

Einem brasilianischen Chemiker soll es gelungen sein, synthetischen Kaffee herzustellen, der sich im Geschmack durch nichts vom echten unterscheidet.

**Das Erdbeben bringt es an den Tag...**

Ein Erdbeben auf der japanischen Insel Hokkaido öffnete eine Erdspalte und gab einen gut erhaltenen Tempel frei, der offenbar früher einmal bei einem Erdbeben zerstört worden ist.

**Entlassene memeldeutsche Beamte protestieren**

In Gendefung fand eine Versammlung der memeldeutschen Beamten statt, die nach dem Einfall der Litauer widerrechtlich aus dem Staatsdienst entfernt worden waren. In einer Entlassung werden bindende Verhandlungen verlangt.

**Ohne Eisen keine Freiheit der Nation**

Aufruf des Reichskommissars für die Altmaterialverwertung

Berlin, 9. Januar. Der Reichskommissar für die Altmaterialverwertung, SA-Brigadeführer Ziegler, hat zu der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1939 stattfindenden „Schrotaktion der Betriebe“ folgenden Aufruf erlassen:

„An die deutschen Betriebe!

Der beispiellose Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre ist dank der Zusammenfassung aller Kräfte durch den Vierjahresplan ermöglicht worden. Das deutsche Volk hat mit gewohnter Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft die Maßnahmen zur Sicherung der Rohstoffversorgung gefördert. Auf allen Gebieten der Erfassung und Verwertung von Altstoffen sind Erfolge erzielt worden, die einmalig sind. So ist beispielsweise das Aufkommen an Schrott seit dem Jahre 1932 vervielfacht worden. Deutschland marschierte 1938 zum ersten Male an der Spitze aller Eisen und Stahl erzeugenden Länder der Erde.

Ich habe auf Grund der mir im Rahmen des Vierjahresplans erteilten Aufgabe nunmehr eine große Aktion zur Schrotaktion der Betriebe der gewerblichen Wirtschaft eingeleitet. Zu meiner Unterstützung hat die Deutsche Arbeitsfront alle schaffenden Deut-

schen in den Betrieben eingesetzt, um das wertvolle Altmaterial der Betriebe reflexlos zu erfassen und einer Wiederverwertung zuzuführen.

Betriebsführer und Gefolgschaft wird es eine selbstverständliche Pflicht sein, durch reflexlosen Einsatz die Schrotaktion der Betriebe zu einem vollen Erfolg zu führen. Die Unabhängigkeit Deutschlands muß mit allen Mitteln erkämpft werden. Ohne Schrott kein Eisen, ohne Eisen keine Freiheit der Nation!

**Deutschlands kleinster Ort verschwindet**

Eigenbericht der NS-Presse

Ju, Frankfurt, 9. Januar. Die kleinste deutsche Gemeinde mit einer Gemarkung von 334 Hektar beendet am 1. April ihr Eigenleben. Mit diesem Tage wird Dürrenbach im Kreise Bergstraße — heute bestehend aus einem Forsthaus mit Staatswald und einigen Wiesen und Ackergrundstücken — auf Erlaß des Reichstatthalters von Hessen in die Gemeinde Aschbach eingegliedert. Dürrenbach hatte sich aus früheren Zeiten seine Selbständigkeit erhalten, obwohl Mitte des vorigen Jahrhunderts die meisten Einwohner nach Amerika ausgewandert waren.

**Mit Genko-Bleichsoda weicht man Wäsche ein; Einweichen schont das Waschgut und erspart Reiben und Bürsten!**



Die gute Partie

Soll Liese in die Stadt heiraten?

Finden Sie nicht auch, daß die Liese, die Tochter des größten Bauern im Dorf, eine gute Partie macht, weil sie den Oberpostsekretär aus der Stadt heiraten kann? Sicher, in den Augen des ganzen Dorfes scheint es wirklich eine gute Partie zu sein. Da stecken die Balen und die Bettner die Köpfe zusammen und tuscheln und reden und wissen nur eins: Die Liese hat es geschafft; sie hat einen Beamten gefriert, einen Mann, der später einmal eine Pension hat.

Und es ist merkwürdig, die Liese selbst und mit ihr viele ihrer Kameradinnen im gleichen Alter haben anscheinend kein anderes Ziel, als vom Dorf weg in die Stadt zu heiraten, um vielleicht eines jener gezeigten, bemalten Püppchen mit den Einheitsgesichtern, die man im Warenhaus kaufen zu können glaubt, zu werden. Sie wissen gar nicht und überlegen es sich anscheinend auch nicht, daß sie in diesem städtischen Lebenskreis nie wirklich warm und glücklich werden können, daß sie in ihrem Herzen immer ihrem Dorf und seinen Aedern verbunden bleiben. Erst wenn in späteren Jahren einmal die Liese in ihrer Ehe in einer jener kleinen Stadtwohnungen mit dem Blick auf graue Hinterhöfe sitzt, wenn sie müde ist vom Lärm der Großstadt und müde von den täglichen Sorgen, die das Wirtschaften mit wenig Haushaltsgeld in der Stadt mit sich bringt, dann wird sie den begangenen Fehler einsehen. Denn es ist schon ein kleiner Unterschied, ob ein Bauernmädchen einmal später selbst als Bäuerin über ihren eigenen Hof, ob sie in eine wohlgestützte Vorratskammer gehen kann, oder ob sie, das Landkind, ihre Kinder inmitten des Großstadtdrangs und der engen Häuser aufziehen und Wurst und Vorräte viertelpfundweise einkaufen muß.

Es ist merkwürdig, daß so viele frische und gesunde Mädel vom Lande glauben, nun unbedingt in die Stadt ziehen zu müssen, weil

da allein das „große Glück“ zu erlangen ist. Da sind sie teilweise zu „fein“ geworden, zu Hause in der Landwirtschaft mitzufassen, und wenn sie draußen auf dem Lande einmal helfen sollen, dann haben sie Angst, sich die gepflegten Fingernägel schmutzig zu machen. Man kann nur staunen, wenn man diese seltsamen Ansichten hört und darf hoffen, daß sich die verwirrten Geister bald wieder klären. Denn trotz Pension und trotz Großstadt bleibt der eigene Hof, auf dem die Bäuerin Herrin und Gebieterin ist, immer noch das Schönste.

Holz darf im Haushalt nicht verbrannt werden

Umstellung auf andere Heizmittel rettet wertvolle Rohstoffe

Ebenso wie unsere heutige Arbeitslosienpolitik sich bemüht, jeden arbeitenden Menschen an die Stelle zu setzen, an der er das Beste aus sich und seiner Arbeit herauszuholen kann, ebenso muß dieser Gedanke bei unseren heimischen Rohstoffen Beachtung finden. Sie müssen so veredelt werden, daß sie der Volkswirtschaft den größtmöglichen Nutzen bringen und da, wo sie dies noch nicht tun, in ihrem Gebrauch eingeschränkt werden.

Diese Frage ist heute besonders beim Holzverbrauch zu beachten. Wenn in den Wintermonaten fast 20 Millionen Familienhaushalte Brennholz, insbesondere zum Feueranzünden, verwenden, wenn dadurch noch heute insgesamt 28 v. H. des gesamten deutschen Holzverbrauches verwendet werden müssen, so ist es nötig, hier zu überlegen, wie man gespart werden; und jede Hausfrau glaubt, das „wenige“ Holz, das sie für den eigenen Herd braucht, sei vorhanden. Der



Aufmarsch der Glückeplize (Ehrenschmitt von C. B. Dittmar)

Technik und Wissenschaft ist es gelungen, Feueranzünder herzustellen, die ebenso billig sind wie Holz. Nachdem die Hausfrau sich von dem Wert dieser Hilfsmittel überzeugt hat, wird sie sicherlich willig und gern „ohne Brennholz“ Feuer anzünden.

Aber auch etwas anderes ist noch zu beachten: Wir sehen noch manchmal Öfen, Herde und Waschkessel, die veraltet und baufällig sind und keineswegs den neuzeitlichen heiztechnischen Ansprüchen genügen. Türen zum Ofen, und Feuerungsraum hängen tief in der Angel, so daß mehr Luft einströmen kann, als der Verbrennungsvorgang erfordert; ein andermal wieder hat der Ofen auch zu wenig Luftzufuhr. Oft sind es nur geringfügige technische Änderungen, die den einzelnen Haushalt und damit die gesamte Volkswirtschaft entlasten könnten. Darum haben auch die Ofenfabrik und die einschlägigen Industrien die Anweisung erhalten, beim Bau von Öfen die Umstellung vom Holzbrand zum Gebrauch anderer Heizstoffe zu berücksichtigen. Auf diese Weise kann die Hausfrau dazu beitragen, auch diesen Teil des Vierjahresplanes mit durchzuführen zu helfen. I. J.

„Mutti, ich brauch ein Pflästerle!“

Aufgeregt und schreiend stürzt unsere Kleine ins Zimmer, das Gesicht und die Hände sind mit Blut beschmieret. Sie war auf der Straße mit anderen Kindern zusammen, dabei spielten sie mit einem Messer, das ein Junge irgendwoher brachte und schon war das Unglück fertig. Ein tiefer Schnitt in das Händchen war das Ergebnis. Geradezu schrecklich sah es aus und die arme Mutter wußte vor Aufregung nicht, was sie zuerst tun sollte. Schnell riß sie ein paar Stücke von einem alten Tuch herunter, um damit die Wunde zu verbinden. Aber zuerst wollte sie dieselbe auswachen. Der zufällig eintretende Nachbar verhinderte dies aber schnell, indem er das Kind bei der Hand nahm und in seine Wohnung führte. Dort befand sich ein Schränkchen, auf welchem „Haus-Apothek“ stand. Ihm entnahm er Watte und Jod, tupfte damit die Wunde aus, was das sofortige Aufhören der Blutung zur Folge hatte und gleichzeitig desinfizierend wirkte. Dann verband er die Hand mit einer Mullbinde und der Schaden war behoben.

Nachdem sich die Mutter vielmals bedankt hatte, wollte sie wieder gehen. Aber so schnell ließ sie der Nachbar nicht los. Er hatte sich schon längst vorgenommen, hier einmal ein ernstes Wort zu reden, denn wenn eine Familie 4 Kinder und dazu noch so quirllebendige besaß, betrachtete er es als Selbstverständlichkeit, daß in einem solchen Haushalt auch eine Hausapotheke gehört. Er zählte der Frau auf, wie viele Unfälle im Laufe nur eines Jahres in ihrer Familie vorgekommen waren, angefangen von den Brandwunden der kleinen Lore und aufgehört beim Armbruch ihres Lieblingss Kolf. Stets und ständig hatte hier die Hausapotheke gute Hilfe geleistet. Und während der Nachbar so die Unfälle vor den Augen der Mutter vorbeiziehen ließ, wurde sich diese darüber klar, daß die nächste Anschaffung eine Hausapotheke ist.

Was soll aber eine solche enthalten? Was ist wichtig und was ist unwichtig? An Hand seiner eigenen Hausapotheke klärte sie der Nachbar hierüber gerne auf.

„Sehen Sie, Frau Nachbarin, hier habe ich ein Fläschchen Jod, dies ist bei allen offenen Wunden zu benutzen, wie Sie ja gerade beim Unfall Ihrer Kleinen bemerkt haben. Eine Wunde darf niemals mit Wasser ausgewaschen werden, das wäre das Verlethteste, was Sie tun könnten. Die kleinste Verletzung der Haut schafft die Gelegenheit zu einer Infektion. Die eindringenden Krankheitserreger verursachen eine Entzündung der Haut, eine Eiterung der tiefer liegenden Teile und dringen schließlich in die Blutbahn ein. Sie überschwellen dann womöglich den ganzen Körper, so daß es zu einer Blutvergiftung kommen kann. Zeigen sich rote Streifen unter der Haut, Drüsen-Schwellungen, Schmerzen und Fieber, dann ist sofortige ärztliche Hilfe notwendig.“

Und hier ist Essigsäure Tonerde. Diese wendet man in Form von Umschlägen bei Schwellungen, Verjerrungen und Verstaun-

ungen an. Salmiageist wird bei Infektionsfällen und dergleichen gebraucht. Bei Magenverstimmungen, Blähungen und ähnlichem ist übermanganfaures Kali, Bullrichsalz oder Natron zu empfehlen. Dagegen wirkt ein Gurgeln mit Wasjerstoff-Superoxyd bei eiteriger Mandelentzündung gut keimtötend.

Die Baldriantröpfchen, die Sie hier sehen, sind bei aufgeregten Nerven, also auch bei Schlaflosigkeit zu benutzen. Bei starken Zahnschmerzen tun sie gleichfalls gute Dienste. Daß man Hoffmannströpfchen bei Uebelkeit verwendet, dürfte Ihnen ja bekannt sein.

Des weiteren enthält meine Hausapotheke Cholera-Tropfen und Tannalbin-Tabletten gegen Durchfall, Rizinusöl und Rhabarber-Tabletten gegen Verstopfung.

Ebenso sind vorhanden als Fiebermittel Pyramidon und als Schmerzstillendes Mittel Spaltabletten und Aspirin.

Es ist selbstverständlich, daß mehrere Mullbinden in verschiedenen Breiten, etwa ein Meter Verbandgaze, Verbandsmatte, ein dreieckiges Verbandstück, eine Trikotbinde, Gipsplast und ähnliche Verbandspflaster nicht fehlen dürfen. Vor allem ist auch darauf zu achten, daß mindestens 2 Brandbinden vorhanden sind.

Als Wundsalben benützt man Lanolin und Borvaseline, dagegen ist Zinksalbe wiederum bei Furunkeln und dergleichen sehr zu empfehlen. Bei letzteren ist die Fußsifenahme

Was soll in unserer Hausapotheke alles enthalten sein?

eines Arztes unbedingt notwendig, da Furunkeln bei nicht richtiger Behandlung lebensgefährlich werden können. Sicher haben Sie auch die Wirkung verschiedener Tee-Arten in Ihrer Familie bereits erprobt. In der Hausapotheke dürfen diese auf keinen Fall fehlen. Kamillentee verwendet man zu Spülungen bei offenen oder eiternden Wunden und bei Entzündungen. Mit Alaun und Salbeitee gurgelt man, Pfefferminztee verwendet man bei Uebelkeit, Lindenblütentee wirkt schweißtreibend und Baldriantee ist ein Beruhigungsmittel. Damit ist aber der Inhalt meiner Hausapotheke noch nicht erschöpft.

Vor allem soll sie enthalten: Streupulver für wunde Haut, ein Fieberthermometer, einen Klisterballon und einen Frigorator, eine Schere sowie Pinzette, verschiedene Sicherheitsnadeln und unter Umständen noch ein Heizkissen und 2 Aluminium-Schienen für Arm- oder Fußbrüche. Es ist selbstverständlich, daß jedermann eine Hausapotheke nach seinen eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen einrichten kann. Eine bestimmte Norm wird dabei aber nicht zu umgehen sein. Ich habe nun versucht, Ihnen den Inhalt und Anwendung einer Hausapotheke zu erklären. Ich bin überzeugt davon, daß auch Sie in der nächsten Zeit zur Beschaffung einer solchen Hausapotheke übergeben werden. Je klarer wir uns bemüht sind, welche hohe Gut eine feste Gesundheit ist, um so mehr sollten wir auch bemüht sein, uns dieses Gut zu erhalten. Dazu trägt eine gut eingerichtete Hausapotheke, deren Inhalt richtig angewendet wird, besonders bei. A. Z.



Die Hausapotheke für Stadt und Land

(Bild: Bavaria-Verlag)

Das Bild an der Wand

Es gibt Dinge, von denen man sich nicht trennen kann, mag kommen, was will. Kleine Gegenstände, Geschenke, Photographien — und allerlei oft unscheinbare und wenig wertvolle Dinge, die mit sich eine Erinnerung an Menschen oder Begebenheiten verbinden. Dazu gehören vor allem auch Bilder. Es gibt Wohnungen, die vollgepfropft sind von Photos, eine ganze Ahnengalerie und der Freundeskreis durch ganze Jahrzehnte sind an der Wand verewigt. Oder Reiseandenken, das wogende Meer — eine Reise nach Helgoland, feiltragende Gipfel — die Adf.-Reise ins Allgäu — und so endlos weiter.

Dazu kommen noch einige Hochzeitsgeschenke, „Delgemälde“, die man zwar schon am ersten Tage nicht besonders schätze, die man aber, um niemanden weh zu tun, in den Bestand der Wohnungseinrichtung mit aufnahm. Das Ganze macht nun auf den unvorbereiteten Besucher einen nicht gerade erhebenden Eindruck: der Raum ist unruhig und überladen, die Wände überfüllt und ohne innere

Wohn-Kisten aus Manila

Die deutschen Frauen in Manila (Philippinen) konnten in diesen Tagen als erste Sendung für das deutsche Winterhilfswerk sechs volle Kisten mit neuen Kleidungsstücken und Wollschachen nach Deutschland schicken. Das Material hierzu wurde aus eigenen Mitteln beschafft. In letzter Zeit arbeiten die Frauen, die über die ganze Provinz verstreut, zum Teil 20 Stunden von Manila entfernt wohnen, an einer neuen Sendung für die Sudetendeutschen, die ebenfalls noch vor Weihnachten hier eingetroffen ist.

Beziehung zur Anordnung der Möbelstücke, denn es muß eben alles untergebracht werden, ob es nun gut aussieht oder nicht.

Was ist nun dazu zu sagen? Warum wollen wir alle Reiseandenken an die Wand bannen? Ein gutes Photo hübsch in ein Album geklebt, erfreut uns sicher viel mehr und nachhaltiger, wenn wir es von Zeit zu Zeit mit Muße betrachten — als wenn wir es täglich vor Augen haben — ohne eigentlich richtig hinzuschauen. Genau so geht es mit den „lieben“ Familienbildern.

Warum soll man das Gesicht eines Menschen an die Wand bannen, wenn man es doch im Herzen trägt? Außerdem wäre der Betroffene selbst sicher viel glücklicher, wenn er sich im Familienalbum eingereiht wüßte, als jedem zur Betrachtung an der Wand des Wohnzimmers. Weniger ist auch in diesem Falle mehr. Wir wollen uns doch einmal in unseren Zimmern umsehen und heimlich das eine oder andere Bild in der Ecke verschwinden lassen. us.

Vorbereitung auf Mutter-Aufgaben

Wieder eine neue Werkmütterschule in Baden

In der Firma Schiefer, Erftotagenfabrik in Radoßzell in Baden wurde im Rahmen eines Betriebsappells eine Werkmütterschule eröffnet. Den festlichen Rahmen der Eröffnungsfestlichkeiten gaben die Männer der Werkschule zusammen mit der Werkfrauen-gruppe durch die Aufführung der „Mütterkantate“. In dieser Mütterchule befißt der Gau Baden bereits die zweite Stätte dieser Art, die der weiblichen Gefolgschaft eines Betriebes die Möglichkeit gibt, sich für ihr mütterlichen Aufgaben in der Familie vorzubereiten.

Deutsches Frauenschaffen

Jahrbuch der Reichsfrauenführung 1939, Westfalen Verlag, Dortmund, Preis RM 6.—

Das Jahrbuch der Reichsfrauenführung ist aus der Arbeit der Frauenschaft nicht mehr wegzudenken. Mit dem Anwachsen der Frauenschaft im Reich wächst auch es von Jahr zu Jahr nicht nur in seinem Umfang, sondern vor allem in seinem Inhalt. Selbst der Eingeweihte, der irgendwo in dieser Arbeit steht, sieht aus dieser Zusammenfassung staunend die Vielfältigkeit und die Vertiefung des deutschen Frauenschaffens.

Erika Rimmse, Hauptabteilungsleiterin Presse-Propaganda in der Reichsfrauenführung, die Herausgeberin und Bearbeiterin des Jahrbuches, hat sich dieses Mal auf die rein sachlichen Rechenschaftsberichte der einzelnen großen Abteilungen des Frauenwerks beschränkt. Diese sind ergänzt durch Berichte aus großen Wirkungsgebieten der Frau in der DAF, im Arbeitsdienst im Reichsnährstand in der NSB, dem Schwelternwesen dem Deutschen Roten Kreuz und der Studentenschaft. Kurze prägnante Worte aus den Reden der Reichsfrauenführerin im letzten Jahr weisen dem Buch und der Arbeit die Richtung. Tagebuchblätter aus den historischen Tagen der Rückkehr der Ostmark, ein Brief einer Sudetendeutschen weisen auf diese beiden gewaltigen Ereignisse des Jahres 1938 hin. Es war ein schöner Gedanke der Verfasserin, in dem diesjährigen Jahrbuch nur lebendige ausdrucksvolle Frauengesichter jeden Alters und aus allen Gauen als Bildschmuck beizugeben und damit gleichsam die Trägerinnen der hier dargelegten Frauenschaft zu zeigen. Das Buch erhält dadurch eine schöne Geschlossenheit und wird über den Rahmen eines Jahrbuches hinaus jedem an deutscher Frauenschaft Interessierten Freude bereiten. L. H.



„Johann, sei so gut“

Von JUSTUS MOESER

„Johann! Nun, wo bleibt der Kerl? Sofort lauft mir zu dem verfluchten Schuster und sagt ihm, wo er mir die Stiefeln nicht in Zeit von zwei Stunden ins Haus lieferte, so sollte er fünfzig Stockprügel haben und du ebensoviele, wenn du nicht läufst, was du kannst.“

„Ja, Herr Hauptmann“, sagte Johann und ging, ohne eine Kerbe mehr als gewöhnlich anzutragen. Allein, indem er noch so ging, rief der Hauptmann: „Johann! bring mir doch etwas Tabak mit.“

„Recht gern“, versetzte dieser und ging etwas eilfertiger zu seinem Gute. In dem Augenblick, da er aus dem Hause gehen wollte, kam ihm der Herr nach und sagte in einem sehr freundschaftlichen Tone: „Johann, Ihr könnt mir wohl einen rechten Gefallen tun, wenn Ihr zu meiner Frau (diese war auf einem nahegelegenen Landgute) hinaus- lauft und ihr saget, daß ich diesen Mittag einige gute Freunde mitbringen würde; Ihr müßt aber, wie Ihr wißt, in der Stunde wiederum hier sein.“

Wer lief freudiger als Johann! In weniger als einer Stunde waren alle Aufträge verrichtet, unerachtet das Landgut beinahe eine Stunde vor der Stadt lag, und der Hauptmann sah mit Verwunderung seinen Diener noch eher, als er ihn erwartet hatte, zurückkommen, ihn seinen Bericht mit Freuden abhören, nach einer kleinen Lobeserhebung von seinem Herrn verschiedene Bedürfnisse, welche die Frau Hauptmännin verlangt hatte, wiederum heraustragen, den Mittag unverdrossen aufwarten, den Nachmittag seine Geschäfte tun, und in der Nacht zu Fuß neben seines Herrn Pferde nach der Stadt traben, anstatt daß er sonst gerade nur dasjenige tat, was er tun mußte, so oft ihm sein Herr ohne Vorrede: „Johann, tue das!“ sagte.

Der Oberst, welcher mit von der Gesellschaft gewesen war und die Unverdroffenheit des jungen Menschen bewunderte, bat den Hauptmann inständig, ihm diesen Bedienten zu überlassen; lange hätte er gewünscht, einen solchen Kerl zu haben, alles Gefinde, was er hätte, wäre träge und faul, und man müsse den Leuten alles, was sie tun sollten, ins Maul stopfen, unerachtet er doch meinte, daß sie es besser bei ihm hätten, als sonst irgendwo in der ganzen Stadt, und daß er ihnen den Lohn noch kürzlich verbessert hätte.

„Von Herzen gern“, sagte der Hauptmann, „allein der Herr Oberst müssen mit einen von den Ihrigen wieder überlassen, weil ich so leicht keinen anderen habe.“

Gut, der Wechsel wurde vollzogen! Johann kam zu dem Herrn Obersten und Peter, ein stockischer Maulaffe, zu dem Hauptmann. Raum waren acht Tage vorüber, so führte der Oberst seine vorige Klage, und Johann, dem er doch seinen Lohn verbessert hatte, war nicht besser als die übrigen. Peter hingegen wollte sich für den Hauptmann, der zu rechter Zeit ein gutes Wort gab, zu Tode laufen.

„Ich weiß nicht, wie Sie es in aller Welt anfangen“, sagte der Oberst zu ihm, „daß Ihre Leute Ihnen so gut dienen; ich gebe den meinigen einen besseren Lohn, sie haben

mehr Freiheit und weniger Arbeit als bei Ihnen, sie erhalten überdem so viel Spiel- gelder und doch...“

„Oh“, erwiderte der Hauptmann, „daran liegt es alles nicht. Der Mensch ist ein wunderliches Tier; sein Körper steht unter unserer Fuchtel, aber seine Seele nicht. Wir können diese zwar auch nach unserem Gefallen regieren, aber dann wird sie immer enger und kleiner, und man kann einem nicht befehlen, Wiß und Verstand zu haben. Dieses sind Eigenschaften, welche wir in anderen auf mancherlei Art erwecken, nähren und unterhalten müssen. Wenn ich zu meinem Koch sagte: ‚Schaffe mir eine Pastete‘, so schafft er mir eine, dergleichen ich ihm alle Jahr eine mit allen Ungewittern in die Küche (zurück) schicke. Sage ich aber: ‚Mein guter Koch, mach mir doch einmal eine Pastete, so wie sie die Frau Oberst gerne ißt, und so, daß wir beide Ehre davon haben‘, so können

Sie glauben, der König hat sie nicht besser...“

„Et, zum Henker“, versetzte der Oberst, „wer kann mit den Menschen solche Kapriolen machen. Ich befehle meinen Leuten trocken und gut, was sie tun sollen, bezahle sie richtig und gebe ihnen, was sich gebührt, ich habe andere Sache zu bedenken, als mich mit dergleichen Kleinigkeiten abzugeben und...“



In Wintersnot

Solsschnitt von R. Grimm-Sachsberg

Alter Bauertisch

Von Karl Burkert

Ein Ding aus Holz, und doch in jeder Faser befeelt von allem, das im Baum sich regt. Als dunkle Schrift geht leis durch seine Masern, was in den Zeiten Herz und Herz bewegt.

Wie viele Jahre liegen hier begraben, Wie manch ein Kummer sann da herb und stumm! Hier stand der Krug, den Durstigen zu laben, und ging der Brotlaib still im Kreis herum.

Hier saß der Bauer, saß mit seinen Sorgen, hier lag das Betbuch, lauschte Magd und Kind. Bei diesem Tisch fing an der Lebensmorgen und barg sich spät das Alter, müd und blind.

Ein Ding aus Holz, und doch wie reich an Gnaden. In Demut trug es beides: Glück und Last. Es spricht zu dir: Sitz her, du bist geladen - zu jeder Stund' ein mir willkommen Gast!

dienen, jeder hat seinen Sold richtig, auch noch wohl eine gute Verbesserung. Allein um Verstand, Zutrauen und Liebe im höchsten Grade zu erwecken, um alle Kräfte in Bewegung zu bringen, macht er es wie eine schlaue Kofette, die ihres Liebhabersbeutel rein auslegen will. Die hitzigen Liebhaber opfern Gut und Blut auf, und so will die Welt, so mein Koch regiert sein...“

Der Oberst schüttelte den Kopf; Johann ging seinen steifen Gang und tat seine Pflicht; Peter ließ seinen Hut nach der neuesten Mode fassen und tat, was er immer konnte. Dabei aber ah der Hauptmann allezeit gute Pasteten, und die Frau Hauptmännin war ganz allerliebste gekleidet.

Wer ist der Dieb?

Ein Parrer hatte in seiner Gemeinde einen Dieb. Eines Sonntags nach der Predigt sagte er: „Ich habe hier unter meinen Zuhörern einen Dieb der das gestohlene Gut nicht zurückgeben will. Aber ich ermahne ihn hiermit zum erstenmal, daß er sich bekehre, oder ich werde ihn am kommenden Sonntag mit Namen nennen.“ Da die Mahnung nichts nützte, wiederholte er sie am nächsten Sonntag; aber es war abermals umsonst. Am dritten Sonntag sagte er: „Ihr meine Zuhörer, wißt, wie ich einen aus dieser Gemeinde nun weimal ermahnt und zur Buße ermahnt habe; aber es ist alles umsonst gewesen.“ Mit diesen Worten zog er einen Stein, den er eingesteckt aus dem Vermel hervor und warf ihn der Gemeinde. Damit nun ein jeder sehen kann, wer der Dieb ist“, fuhr er fort. „So will ich ihm diesen Stein an den Kopf werfen.“ Sprach's und tat wie wenn er werfen wollte. Wie er ausholte da waren es wohl wanzig, welche die Kerne bückten. „Hoho!“ rief der Parrer, „ich meinte, ich hätte bloß einen Dieb in der Gemeinde, aber ich sehe, es sind deren mehr da!“

Bergsäcchen im Auftraq der NS-Preße Württembera von Hans Reubina 11m a D.

Fleischeslust

Von FR. SCHROENGHAMER-HEIMDAL, Passau-Haidenhof

Als ich zehn Jahre zählte, genas meine Mutter des zehnten Kindes, wie es denn damals überhaupt der Brauch war, wenigstens bei uns im Waldsdorf, daß die Bäuerinnen so gut wie die Hausweiber alle Jahre mindestens einmal solchen Himmels- segen einheimten. Das war bei uns so gut wie das Amen nach der Predigt. Das ganze Dorf lief zusammen und bestaunte das neue Lebenswunder, das die Gebarme aus dem Brunnen am Hübelberg geholt hatte. Und indes die Nachbarinnen in unserer Stube sprachen, wenn Gott das Hässlein schickte, schickte er auch das Gräßlein, machte ich mich zu dem besagten Wunderbrunnen am Hübelberg auf und beschwor seine abgründige Flut: „Jetzt sind's schon zehn, jetzt langt's für uns.“

Der Ablauf des Brunnens aber glückte: „Das Dugend wird schon voll. Das Dugend wird schon voll.“

Und so ist es auch geworden.

Ich würde diesen Sachverhalt nicht so ausführlich berichten, wenn keine Auswüchse für mich nicht bedenklich und folgenschwer gewesen wären, wie sie es jetzt aus diesem Anlaß tatsächlich geworden sind.

Wie sich also der Nachwuchs bei uns immer mehrte und die Jüngeren den Älteren nachrückten war es die unvermeidliche Folge, daß wir mit den Schlafräumen jedes Jahr wechseln mußten. Wir hatten zwar viele Räume in unserem alten Hause daheim, aber die gute Mutter wollte sie mit Betten nicht allzu dicht belegen und so erdönete sie mir nach der Ankunft des zehnten Kindes, daß ich jetzt in dem hintersten Stübchen schlafen sollte, das an die Wehkkammer stieß.

Mir war es recht, und ich schickte mich gern ins Unvermeidliche, weil ich ja von den Folgen dieser Verschiebung oder Aufrückung noch keine Ahnung hatte. Wie sollte ich auch?

Die hintere Stube, die mir als Schlafräum zugewiesen war, behagte mir in allen Stücken. Es roch darin so gut nach Weinen, das in alten Truhen und Kästen ruhte und in einer Ecke gewahrt ich einen alten Regenschirm, dessen Gestell aus spanischem Rohr sich sehr gut zum Rauchen eignete. Ich war in dieser Beziehung kein Reuling mehr, denn ich hatte mit meinen Jugendgespielen schon einmal einen solchen Schirm zusammen- geraucht, den ich auf dem Dachboden des Vaterhauses entdeckt hatte.

Meine Aufmerksamkeit wurde aber bald von dem erwünschten Regenschirm aus Großvaterszeiten abgelenkt, indem eines Morgens, wohl durch Unachtsamkeit unserer Magd, die Tür zur anstößenden Wehkkammer sperrangelweit offen stand, und was da für Däfte mich überströmten ist schier nicht zu sagen. Da war vor allem das Mehl, das so späßig roch, dann die Brotlaibe, die roggernen die genau wie Märzweillen dufteten, und noch ein Duft war da, der alle übertrumpfte. Es war das mit Knoblauch und Wacholderbeeren gesetzte Rauchfleisch, das in langen Reihen an Stangen hing und für den ganzen Winter reichen sollte.

Ich wußte damals noch nichts von erblicher Belastung, aber der Duft dieses Windergeräucherten überwältigte mich derart, daß ich meinen Kreuzerichniker zog und vom nächstbesten Ranken ein Stück herunter- säbelte.

Es schmeckte mir wirklich ausgezeichnet und ich beschloß, diese Gelegenheit noch öfter zu nützen. Gewissensbisse hatte ich auch keine, denn ich sagte mir mit Recht, daß man mich nicht erwischen würde. Nur die hartnäckig schimmernde Schnittfläche an dem Ranken machte mir einige Sorge. Diese Spur konnte mir am Verräter und Verhängnis werden.

Aber wie es in jeder Not einen rettenden Ausweg gibt, gähnte mir aus der hintersten Kammerdecke gleich einem verlassenen Höllenpfehl, die Schwärze eines offenen Rammens entgegen. Da war Ruß genug, selbst die verdächtigsten Stellen am Rauchfleisch so zu verschmieren, daß sie womöglich noch echter ausluden als der ursprüngliche Scher- rub.

Was soll ich sagen?

Ich bekam mit der Zeit eine solche Übung, die ja bekanntlich den Meister macht, im Ver- rücken der Schnittstellen, daß ich unmöglich eine Entdeckung meiner Missetaten zu fürchten hatte.

Ich gedieh in diesem Winter besonders prächtig, aber niemand hatte noch eine Ah- nung, wovon, weshalb und wieso.

Niemand dachte an das Rauchfleisch, das mich in eine Verfassung setzte, daß ich sogar die spanischen Rohrlein des oben erwähnten Regenschirms ohne besondere Schwierigkeiten zu Ende rauchen konnte.

Wie aber nichts so fein gesponnen ist, daß es nicht doch an den Tag käme, so nahte auch mir das Verhängnis und machte meiner Fleischeslust ein eben so plötzliches wie, wenigstens für die Unbeteiligten, ergößliches Ende mit Schrecken.

Da ich die fleischranken vom Boden aus nicht erreichen konnte, dazu war ich noch zu klein - schob ich stets meinen Pettstuhl unter die Stangen. Da konnte ich dann mit aller Gemächlichkeit läbeln und schmaufen. Eines Morgens aber, ich weiß selbst nicht, wie es geschehen konnte, klappte der Stuhl um und ich fiel mit samt einem Mordstranken Fleisch in die danebenstehende offene Wehkkammer.

Durch das Gepolter erschreckt, oder neugierig gemacht, lief alles was im Hause weile hatte, nach der Wehkkammer und weidete sich schadenstroh an der Bescherung.

Mein Vater schickte die unnützen Gaffer alle in die Stube und hob mich aus der Truhe.

Im Fortgehen hörte ich die Magd noch sagen: „Jetzt drum hat er einen Schädel gekriegt in diesem Winter wie ein Rahmkater.“ Und der Knecht sprach zustimmend: „Ja, drum werden die Fleischerbröckel für uns immer kleiner.“

Ich weiß nicht mehr, wie ich in die Stube kam, aber das ist mir noch gut in Erinnerung, daß mein Vater sämtliche fleischranken, auf ihre Beschaffenheit unterfuchte und dabei die Entdeckung machte, daß kaum einer dabei war, der nicht die verschmierten Schnittspuren von meinem Kreuzerichniker aufgewiesen hätte.

Ich war nach jeder Richtung hin entlarvt, und nun begann mir auch das Gewissen zu schlagen, leider viel zu spät.

Die Strafe folgte auf dem Fuße.

Es war die fürchterlichste die man für solch jugendliche Sünden damals im Waldsdorf kannte und nur in den schlimmsten Ausnahmefällen anwendete, wo es galt, einen hartgebotenen Heimlichtuer von Grund aus und für ewige Zeiten zu befehren.

Diese Strafe war das Scheiterknie.

Es wurde mir ein dreifantiges Holzschiff unter die Knie geschoben und ich mußte mich auf die eine, spitze, schmedige Kante nieder- lassen.

Es geschah unter einem Strom von Reue- tränen und unter einer Flut von zerweichendem Schamgefühl, das noch durch die Anwesenheit der andern Dorfbuben erhöht wurde, die mich zur Schule abholten und schadenstroh Zeugen meiner Pein waren.

Ich aber hatte einen heillosen Schrecken vor dem schwarzen Rauchfleisch bekommen. Auch der Knecht und die Magd wurden nieder- zufriednen mit mir, indem sie sprachen:

„Jetzt fällt kein Maser wieder zusammen wie eine Holzbirnle.“

„Und die Fleischbroden auf Mittag sint wieder rechtchaffen wie voreh. Es steht halt nichts auf über das Scheiterknie.“







Morgen Opferlag der Hausfrau

Am Mittwoch kommen wieder die Sammlerinnen der NS-Frauen in die Haushaltungen, um die Pfundspenden für das Winterhilfswerk zu sammeln.

Die Technik hilft dem Bauern

Fahrbare GÜLLEPUMPANLAGEN für Steillagen. Im Rahmen der Sendung „Volksmusik und Bauernkalender“ wurde am Montag im Reichshaus in Stuttgart ein Vortrag über die GÜLLEPUMPANLAGEN gehalten.

NIVEA ZAHNPASTA Wirksam, preiswert. herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefährlichen Zahnsteins.

durch Gewährung einer 30prozentigen Reichshilfe wesentlich unterstützt wird durchgeführt. Die Bauern haben sich in Genossenschaften bzw. Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen.

Der NS-Reichskriegerbund berichtet

Generalappell der Kriegerkameradschaft Wildberg. Vergangenen Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft Wildberg ihren Generalappell.

mit der Mühe des NS-Reichskriegerbundes ausgerüstet, am Bahnhof angetreten, um den Kreiskriegsführer zu empfangen. Beim Generalappell im Schwarzwaldsaal begrüßte Kameradschaftsführer Hörmann den Kreiskriegsführer und gedachte anschließend der Toten des vergangenen Jahres.

Wieder Schießbetrieb in Feldrennen

Am letzten Sonntag traten in Feldrennen nach auf Veranstaltung und in Anwesenheit des Kreiskriegsführers, Kamerad Kühle, die Bürgermeister von Feldrennen und Conweiler, die Kameradschaftsführer von Feldrennen, Conweiler und Pfingweiler, sowie weitere Kameraden des NS-Reichskriegerbundes auf dem Rathaus zusammen.

Schrott schafft neues Eisen

Heraus mit dem Alteisen aus den Betrieben!

Die fünfte und größte „Alteisen-Aktion“ hat mit Beginn dieses Jahres eingesetzt, nachdem bereits die Entrümpelung von Landschaft und Dorf, die Ausschachtung der stillgelegten Betriebe, die Eisenammelaktion der SA und die Aktion zur Entfernung eiserner Vorgartenzäune gute Ergebnisse gebracht haben.

Durch Reingewinne zur Preisentwertung?

Das Institut für Konjunkturforschung hat berechnet, daß bei einem Bruttoertrag von der gesamten industriellen Erzeugung im vergangenen Jahre von rund 70 Milliarden RM. — 1935 waren es nur 44,5 Milliarden — der durchschnittliche Reingewinn-Saldo zahlreicher deutscher Aktiengesellschaften trotz erheblicher Abschreibungen und Rückstellungen immerhin 2,4 Prozent beträgt.

NSDAP. Schwarzes Brett

NSDAP, Kreisleitung Calw. Hauptstelle Film. Am 11. und 12. Jan. findet im „Badischen Hof“ eine Sonderfilmveranstaltung mit dem ausgezeichneten Napoleon-Film „100 Tage“ statt.

Die Deutsche Arbeitsfront. Der Ortsobmann. Am Dienstag, 10. 1. 39, 17.30 Uhr bis 21 Uhr ist Sprechstunde für die DAF-Mitglieder in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Postgasse 3, gegenüber Kaffeehaus.

Die Deutsche Arbeitsfront. Abt. Frauenamt. Die Kreisfrauenwallerin. Am Donnerstag, 12. Jan., ist Sprechstunde für betriebsstätige Frauen der DAF, in der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Postgasse 3 gegenüber Kaffeehaus.

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Werkführer. Am Mittwoch, 11. Jan., 20.15 Uhr Dienst. Antreten bei der Gewerbeschule.

NS-Fliegerkorps Sturm 4/101, Trupp Calw und Jungflieger. Mittwoch, 11. Jan., 20 Uhr. Vollzähliges Antreten in der Gewerbeschule am Brühl. (Uniform appellfähig).

HJ. BDM. Sanitätskurs Hirsau. Beginn Freitag, 13. Jan. 20 Uhr Rathaus Hirsau.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Stuttgart

Unter der Einwirkung milder, aus Westen aufströmender Luftmassen ist allgemeine Erwärmung eingetreten. Gleichzeitig hat sich Hochdruckeinfluß und damit Auflockerung durchgesetzt, die besonders im Süden des Gebietes weiter anhalten wird.

Vorausichtige Bitterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstagabend: Im Süden vielfach föhnig aufsteigend, im Norden Aufkommen stärkerer Bewölkung, aber tagsüber noch vorwiegend trocken. Mild, nachts leichter Frost.

Vorausichtige Bitterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Vorwiegend bewölkt, aber nur geringe Niederschlagsneigung, weiterhin mild.

Neuenbürg, 9. Januar. Zwei Jungen vor der Igenstraße rodelten den steilen Aufgang des Panoramaweges herunter. Sie kamen so in Fahrt, daß sie die Herrschaft über ihren Schlitten verloren und über die Straße hinweg geradeaus in die Enz hineinfuhren.

Alles hängt

von Kathleen ab

Dem spannendsten Kriminalfall von Scotland Yard nacherzählt von HANS RABL

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 62 80

„Am 11. Mai — so soll Wo wohnte er?“ „Ich muß in den Mietsquittungen nachsehen, Herr. Hier haben wir es schon.“ Er krugelte die Adresse auf ein Stück Papier und reichte sie Wood.

„Sollten wir uns eben noch um alle anderen Leute von Rochester Row kümmern.“ „Sind ein paar hundert, Sparks. Aber was soll's helfen!“ Wood seufzte schwer und verabschiedete sich von Sparks.

Kathleen stand stumm auf und holte ihn. Sparks befah ihn, faltete ihn sorgsam und steckte ihn in sein Notizbuch. Dann blüete er Kathleen forschend an: „Jetzt möchte ich nur noch wissen, Kind, warum du das bisher nicht gesagt hast, und warum du es mir plötzlich doch erzählst.“

Gepäckchein kam, der nicht der richtige war und doch beinahe der richtige — irgend etwas dabei war im höchsten Grade geheimnisvoll. Dann strengen seine Gedanken ein Stockwerk tiefer: Kathleen. Er wiegte zweifelnd den Kopf. Es würde gut sein, dachte er, ihr zu sagen, aus welchem Grunde er sie so plötzlich verlassen mußte, sonst dachte sie am Ende, er wäre ein unhöflicher Mensch — und das war er ja schließlich nicht.



Wildbad, 9. Januar. Reichsbahninspektor Brecher, Vorsteher des Bahnhofs Besigheim, ist nach Wildbad als Vorsteher des Bahnhofs versetzt worden.

Freudenstadt, 9. Januar. Am Samstag und Sonntag fanden in Baiersbronn die Kreis-Skiwettkämpfe des NSKK-Kreises 5 Nagold statt. Die Leistungen waren sehr gut; neben den Altbewährten zeigte sich insbesondere die planmäßig übende Jugend in Front. So war es kein Zufall, daß diesmal ein Jungmann, der 19jährige Georg Günther von der Skizunft Kniebis mit der Note 678 Sieger im zusammengesetzten Lauf und damit Kreisbester wurde vor dem letztjährigen Kreisbesten, Otto Rothfuß, Baiersbronn.

Rottenburg, 9. Januar. Eine von der Stadt Rottenburg angeschaffte Sand-

streuemaschine hat sich in den letzten Tagen bei ihrer ersten Probefahrt glänzend bewährt, in weniger als einer Stunde konnten alle wichtigen Straßen und Plätze der Stadt ausreichend mit Streumaterial belegt werden.

Leonberg, 9. Januar. Auf der Straße Zuffenhausen-Schwieberdingen, beim Neuwirtschaftshaus, ist am Sonntag ein Stuttgarter Personenwagen — wahrscheinlich infolge zu starken Bremsens — von der Fahrbahn abgetrieben worden und die Böschung hinabgestürzt. Die drei Insassen wurden verletzt, einer davon trug schwere Schnittwunden davon.

Pforzheim, 9. Januar. Als neuer Chef des Wehrbezirkskommandos Pforzheim hat Oberst der Luftwaffe von Falkenhayn seinen Dienst aufgenommen. Oberst von

Falkenhayn ist im badischen Grenzgebiet ein bekannter Offizier, dessen militärische Laufbahn beim Königs-Infanterie-Regiment 148 in Metz begann.

Pforzheim, 9. Januar. Zur Anzeige gelangten im Verlauf der letzten polizeilichen Kontrollen drei Geschäftsinhaber wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisstoppperordnung, 14 Geschäftsinhaber wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen über Preisschilder und Preisverzeichnisse, ein Geschäftsinhaber wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung über die Festsetzung von Kleinverkaufspreisen für Fleisch und Wurst, ein Geschäftsinhaber wegen Zuwiderhandlung gegen die Spinnstoffverordnung, eine Geschäftsinhaberin wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung über die Festsetzung von Kleinverkaufspreisen von Wild und Wild-Geflügel.

Chrenbuch beweist Erbgesundheit

Der Reichsfinanzminister hat sich im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß bei Anträgen auf Bewilligung von einmaligen Kinderbeihilfen und von Ausbildungsbeihilfen der Nachweis der Erbgesundheit durch die Vorlegung des Chrenbuches des Reichsbundes der Kinderreichen als erbracht angesehen wird. Bei Anträgen auf Bewilligung von Gehaltsdarlehen verbleibt es bei dem vorgeschriebenen Ehezeugnis.

NS. Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantw. Schriftleiter für den Gesamteinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigentexte: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: NS-Presso Württemberg G. m. b. H. Zweigabdruck: Lindenbergersche Buchdruckerei Leonberg. D. A. XII. 88: 3838 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Heinrich Braun, Berta Braun geb. Maschold, grüßen als Vermählte. Pforzheim westliche 167, Calw Mengersgasse 13, 10. Januar 1939.

Lichtspiele Bad.-Hof, Calw. Heute 8.20 Uhr letzte Vorstellung 'Der Edelweißkönig' Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Jeden Mittwoch 20 Uhr Schach-Abend im 'Rebstock', Badstraße. Hirsau 2 schöne trächtige, reifarbige Ziegen verkauft R. Faist, Bahnwärter.

Verkaufe 1 guterhaltenen Wagen 40 bis 60 Ztr. Tragkraft 1 Break mit Chaisengehstir 1 Einspännerhütten 2 Pferdehummet Größe 62 bis 63 1 Kolleriemer J. G. Stoll, Agenbach

Mit Vitaminus (Beifutter) Legehühnerleistungen. Erhältlich bei Alfred Lutz. Zwei möblierte Zimmer werden gesucht. Angebote unter N. B. 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung betr. Fragebogen über Gas- u. Stromtarif. Als bewohnbar ist jeder Raum anzugeben, der seiner Beschaffenheit nach als Wohn- oder Schlafraum dienen kann, also alle gipfste oder verputzte Räume, auch solche mit schrägen Wänden, sofern sie mindestens 6 bzw. 8 Quadratmeter Grundfläche haben. Die Gasabnehmer in Hirsau haben nur die Gasfragen zu beantworten. Die Fragebogen können beim dortigen Herrn Bürgermeister abgegeben oder uns als 'Drucksache' frankiert zugesandt werden. Städt. Werke Calw gez. Schäich.

SANAS-Geschirre sind die besten. Nur in SANAS noch Backe, brau' & koal! empfiehlt Carl Herzog EISENHANDLUNG.

Ein 3/4 Jahre altes Rind steht dem Verkauf aus. Fritz Keppler, Oberkollbach. la Geflügelmischfutter Futterwelzen-Gerste Alfred Lutz

Werkstatt ab 1. Februar zu vermieten. Auskunft bei Frau Kiepp, Salzgasse 71. Ein solides und ehrliches Mädchen nicht unter 18 Jahren in einen kleinen Privathaushalt, 3 erwachsene Personen, auf 1. Febr. gesucht. Zu erfragen auf der Geschäftsstelle des Blattes.

Ihr Inserat auch noch so klein, ist's in der 'Schwarzwald-Wacht' gewesen, wird stets von großer Wirkung sein.

Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907.

Durch die Proklamation der Reichsregierung an das deutsche Volk und das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 und der Verordnung über das Erfassungswesen vom 15. Februar 1937 ergeht nachstehende Aufforderung:

Alle wehrpflichtigen Deutschen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907, die am 16. Januar 1939 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben, haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) persönlich zur Anmeldung des Wehrstammbuchs anzumelden, und zwar in der Zeit vom 16. Januar bis 20. Februar 1939. Der genaue Zeitpunkt wird von dem Herrn Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde noch jeweils öffentlich bekanntgegeben.

Der dauernde Aufenthalt ist in der Gemeinde gegeben, in der der Dienstpflichtige am Stichtag eine Wohnung (Wohnraum, Schlafstelle) innehat. Vorübergehend Abwesende haben sich zunächst schriftlich bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) ihres dauernden Aufenthaltsortes und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

Dienstpflichtige, die am Stichtag bereits Reichsarbeitsdienst leisten, oder in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dienen, sind von der Verpflichtung zur Anmeldung befreit. Wer durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert ist, hat darüber ein amtsärztliches Zeugnis vorzulegen. Wälgig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines solchen Zeugnisses von der Kreispolizeibehörde (Landrat) von der Verpflichtung zur Anmeldung befreit werden. Entsprechende Anträge wären sofort unter Beifügung des amtsärztlichen Zeugnisses über den Bürgermeister bei mir zu stellen.

Die Versäumung der Anmeldefrist entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft, auch hat er die Vorführung durch die Polizei zu gewärtigen.

Der Dienstpflichtige soll zur Anmeldung mitbringen:

- a) den Geburtschein; b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß); c) Nachweise über seine Berufsausbildung; d) das Arbeitsbuch; dieses hat der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen; e) Nachweise über Zugehörigkeit zur SA. (Marine-SA), zur SS., zum NSKK., zum NS-Wehrkorps, zum Deutschen Seglerverband, zum NSKK. (Nationalsozialistisches Fliegerkorps) und über die Ausbildung in diesem,

- zum NSD. (Reichsluftschutzbund), zum FWM. (Freiwilliger Wehrfunk — Gruppe Marine —), zum DSD. (Deutscher Amateurfunk- und Empfangsdienst), zur TN. (Technische Nothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz), zur Feuerwehr, f) den Nachweis über den Besitz des Reichsportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens; g) Freischwimmer-Zeugnis, Rettungsschwimmer-Zeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG.); h) den Nachweis über fliegerische Betätigung; für Angehörige des fliegerischen Abteilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsvereine und der Reichsluftverwaltung die Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerisch-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit; i) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote); k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK. — Amt für Schulen —, den Reitererschein des Reichsinspektors für Reit- und Fahrschulbildung; l) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz; m) den Nachweis über Seefahrtszeiten — Seefahrtsbuch —, über den Besuch von Seefahrtschulen, Schiffingenieurschulen, der Debegungsschule — Befähigungszeugnisse; n) das Sportseefahrerzeugnis, das Sporthochseefahrerzeugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes für Seefahrt oder für ortsnaher Küstenfahrt, den Führerschein des Hochseesportverbandes 'Hansa' und das Zeugnis zum 'C'-Führer für Seesport der Marine-S.S.; o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft); p) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe; q) den Annahmeschein als Freiwilliger der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder der SS-Verfügungstruppe.

Jeder Dienstpflichtige hat zwei Paßbilder in der Größe 37x52 Millimeter vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Das Lichtbild hat den Dienstpflichtigen im Brustbild von vorne gegeben darzustellen. Die Paßbilder sind auf der Rückseite von der polizeilichen Meldebehörde mit Vor- und Familiennamen und Geburtsdatum zu versehen. Calw, den 5. Januar 1939. Der Landrat: J. D. Hagenmeyer, Regierungsdirektor.

Farrenversteigerung in Freudenstadt Am Freitag, den 13. Januar ds. J., findet in Freudenstadt im Schlachthof eine Farrenversteigerung mit Sonderkörung statt. Beginn der Sonderkörung 8.00 Uhr vormittags Beginn der Versteigerung 13.00 Uhr nachmittags Auftrieb: 100 Farren. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen. Die Tiergüchler Herrmann und Ludwigsbau.

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Angabe über bisherige Tätigkeit erbeten an die Daimler-Benz-Aktiengesellschaft Werk Sindelfingen.

Neuhengstett, den 9. Januar 1939 Dankjagung Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Bräutigams Richard Lutz Mechaniker sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Haas, sowie dem Musikverein, für die Nachrufe und Kranzniederlegungen von Seiten der Kreisleitung, der Ortsgruppe der NSDAP, Alt- und Neuhengstett, den Altersgenossen, der Fa. Daimler-Benz A.G., der Ortsgruppe Deutsche Christen, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben. Die trauernden Hinterbliebenen